Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 15

Artikel: Schlauberger

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-445450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Friede

Die Hammeldiebe, nicht genug, Daß sie den schweren Arieg entsachten, Sie rechnen auf den Beutezug Und wollen ganz Albanien pachten.

In Scutari (wie floß dort Blut In Strömen!) lang schon übermächtig Kält Stand der tapfre Türkenmut Der Drängerei so niederträchtig!

Jeht will der kleine Gernegroß Von Montenegro gar den Mächten Noch truhen, die längst hoffnungslos Die Kammeldiebe sehen sechten!

Die Großmachtsslotten lassen nicht Jeht mehr sich auf der Nase tanzen; Auf Srieden ruht das Hauptgewicht: Da senken sich Gewehr und Lanzen!

Ja Sriede, komm' im Abendrot! Denn überall kann man dich brauchen: Wo kolossal der Völker Not, Und statt des Wohlstands — Trümmer rauchen!

Das Kopfkissen

heinrich Giebenmann kam eines Morgens mude und abgespannt ins Bureau. Es war 8 Uhr plus einige zwölf oder dreizehn Minuten. Die Zeit war mitteleuropäisch, das Bureau dagegen städtisch. Daraus folgt, daß Beinrich Giebenmann an diesem Morgen der Erste war. Er war sehr nachdenklich; denn ungewöhnliche Gorgen drückten sein ohnehin schon ziemlich strapaziertes Herz. Er studierte: Das war nun ungefähr die zehnte Nacht gewesen, in der er keinen Schlaf hatte finden können. Bom 21bend bis zum Morgen hatte er sich ruhelos von rechts nach links und von links nach rechts gewälzt. Umfonft! Jeht war es aber genug. Heute wollte er zum 21rzt gehen. Man konnte nicht wiffen, was heimlich in einem nagte. Schmerzen spürte er zwar nirgends. Er betastete im Laufe des Vormittags alle seine Glieder doppelt, dreifach, gründlich. Er drückte auf die Schläfen, auf den Magen, auf den Bauch. Nichts. Doch halt: Wenn er auf den Magen drückte, recht stark, und sich dagegen stemmte, dann wurde ihm schwül zumute. Geine Kollegen, die sich gleich von Unfang an liebevoll seiner angenommen hatten, versuchten an sich selber das Exempel, einer nach dem andern. Huch ihnen wurde schwül, je mehr sie drückten, umso schwüler. Also damit war es nichts. Blieb nur noch der Arzt.

Heinrich Giebenmann bat um Urlaub für den Nachmittag und ging zum Urzi. Es war ein gewöhnlicher Urzi, nur mit einer kleinen, ganz kleinen Nüance eines Spezialisten. Und diese ganz schwach ausgeprägte Spezialistat war der Kals. Er würgte also seinen Patienten so arg zwischen Kopf und Schultern, daß Keinrich Siebemann mit einem angehenden Xehlkopsleiden und mit einem Rezept dagegen aus dieser Behandlung hervorging. Alber auch das half nichts.

Heinrich Siebenmann schlief in der solgenden Nacht genau so schlecht, wie er in den vorhergehenden Nächten geschlasen hatte. Alle Viertelstunden wachte er auf und drehte und wälzte sich ruhelos auf seinem Lager. Er ging zu andern Aerzten. Mit jedem wurde es schlimmer. Er fühlte es: er war ein verlorener Mann; wenn das noch vier Wochen so weiter ging, konnten sie seine Anochen, und was von seinem einst so reichlichen Sett noch übrig war, begraben.

Da, in der höchsten Not, fand seine Srau unverhosst des Kätsels Lösung, und damit den Schlüssel zu seiner wiederkehrenden Gesundheit. Sie legte ihrem Mann noch am gleichen Tag andere Kissen unter den Kopf, und von der Stunde an war Seinrich Siebenmanns Schlasslessiebehoben; seine Wangen färbten und sein Säuchlein rundete sich wieder, und in kurzer Zeit war er wieder die gesunde Menschenblume, die er von jeher gewesen war.

Und was war es nun mit den Xopfkissen gewesen? Seine Srau hatte das alte Lehnsuhlkissen vor ein paar Wochen mit einem neuen Ueberzug versehen und ihrem Mann aufs Bett gelegt, ohne vorher die gestickten Worte "Aur ein Viertelstündchen" aufzutrennen. Und dieser Spruch hatte auf den armen Beamten in jahrelanger Gewohnheit eine so getreuliche Wirkung übernommen, daß Keinrich Siebenmann, trot des Ueberzuges, seiner kategorischen Sorderung unwillkürlich nachgekommen und jede Wiertelstunde ausgewacht war.

Begriffverwirrung

Gin neuengagierter Kommis betrachtet mit erkennbarem Mißbehagen sein Bureau, ein dumpfes, dunkles Simmer mit einem kleinen Senster nach einem öden Hof.

"So ein Gauner, mein Chef; das nennt er nun eine aussichtsreiche Stelle."

Rennbericht

Bei dem großen internationalen Parsifal-Kennen ging der Hengli "Monte Carlo" mit einer Nasenlänge als Erster durch's Siel, gesolgt von der Stute "Sürich", die von dem schneidigen Jocken R. Euker brillant geritten wurde. Der englische Wallach "Covent Garden", der als heißerSavorit stark getippt wurde, war ein schlechter Oritter. Die übrigen deutschen und französischen Pserde solgten in weiten Abständen.

Ballgespräch

"Warum tragen Sie keinen Bart, Herr Karl? Ihr Papa hat doch einen so schönen Vollbart!"

"Wiffen Sie, Sräulein, ich schlage eben mehr meiner Mutter nach, und die trägt auch keinen." kg.

Unperfroren

Madame: "Gie händ mir ja i dene 14 Tage scho meh Gschirr zämegschlage, als Sie Lohn händ. Was söll ich da mit Ihne mache?"

"Mir de Lohn höher afete, fo daß Sie usemöged."

Falsch geraten

Professor: 211so das Geseth gestattet nur die Ehe mit einer Srau. Wie nennt man das?

Kandidat (schweigt).

Professor: Ein sehr bekannter Ausdruck! Mono ...

Kandidat: Monotonie.

Die klassische Bildung

Schangli: Du, Bater. was ist au das, Frredentist?

Bater (gestrandeter Theologiestud.): Irredentist?
Das ist en verruckte Sahnarzt.

Schlauberger

"Seut hab ich unsern Chef, den gemeinen Nerl, aber sein abfahren lassen."

"Go? Wie hast du denn das gemacht?"

"Ganz einsach. Ich hab ihn am Bahnhof getrossen, wie er gerade zur Haupsstadt sahren wollte. Und wie dann der Zug gekommen ist, da hab ich ihn"

"Ums Himmels Willen! Was haft du ihn?"
"Eben absahren lassen, dummer Rerl!"

Ein Parsifal-Opfer

Von ihm felbst erzählt

Aämlich die Dinge kommen nicht nur anders, als man denkt, sondern meistens sogar umgekehrt. Iwei Billetts hatte ich auf Wunsch – sagen wir der Wahrheit mehr entsprechend — auf Order meiner Srau frühzeitig besorgt, da sie "unbedingt" der Parssal-Première beiwohnen wollte.

Suerst hatte ich mich auf die Vorstellung am 13. Upril wie ein Kind auf Weihnachten gesreut; aber ich habe es ja immer gesagt: die Sahl dreizehn bringt Unglück. Und eine Lufführung am 13. Upril 1913 konnte nicht spurlos an mir vorübergehen.

Das Unheil nahte in Gestalt meiner Schwiegermutter, einer Parsifal-Enthusiastin, die plöhlich aus Deutschland herangesaust kam; ich erhielt die "Order", ein drittes Billett "ganz in der Nähe" zu beschassen, das war, da alles ausverkaust war, selbswerständlich unmöglich. Nurzerhand erklärte meine Srau, daß ich zu Gause bleiben müsse, da doch ihrer Mutter der Vortritt gebühre.

Ich knurrte wie ein Aettenhund; aber meine Schwiegermutter lächelte malitiös, als wenn sie sagen wollte: "Anurre nicht, Pudel, es nützt ja doch nichts." Dann nahm sie wieder ihren dickleibigen Wagner-Rommentar und las uns mit ihrer settriesenden Rapuzinerstimme vor:

"Die Chromatik ist die Welt der Sarbe. Alles Gebrochene ist ihr eigen; der schimmernde Schein des zerlegten Lichts, das verhüllte Ginnenreizende und das versührerisch Alssociative. Jeder Takt ist ein

Leben, wie er vorher so nicht da war und so nicht wieder kommen kann. Jede Wendung ist der letzte Ausdruck einer unvergleichlichen Seugungskraft, in der unbändige Gewalten trächtig sind. Alles Substanzielle ist überwunden. Es gibt einen Stil Parsifal, wie es nur eine Gottheit gibt, eine — — "

Ich bekam einen Gähnkrampf, den ich schleunigst durch einen imitierten Hussenanfall zu verdecken suchte; aber schon zischte mir meine Srau "Du Banause!" zu und meine Schwiegermutter warf mir einen Blick zu — einen Blick — brr —!

"Du hast doch gut geschlasen?" frug meine Srau am ersten Tag; aber die Schwiegermutter antwortete schwinklast meiner: "Na, sicher! bei Beinem Bierbauch." Und dann schwebte sie sosort ans Alavier, um den halben Tag das Glaubens-, Grals-, Albendmahls-, Klingsor-, Horzeleide-, Kundry- usw. -Motiv herunterzuklimpern.

Gestern trat plötslich, ohne vorher zu klingeln, ein Mann in unsere Wohnung.

"Was wollen Sie?" brüllte ich ihn in gereizter Stimmung an.

"Das Klavier stimmen."

"Ich habe keinen Alavierstimmer bestellt."

"Sie nicht, aber Ihre Nachbarn."

"Unverschämt", krächzte meine Schwiegermutter

hinter mir, "in welche Käuberhöhle hast Du mein armes, schwaches Xind geschleppt? Gier ist man ja seines Lebens nicht sicher, man wird übersallen — ja über—sal—len!" Der Alavierstimmer 30g sich schleunigst zurück, indem er mir noch einen mitteldigen Blick zusandte. Ich eilte ins Geschäft. Um 11 Uhr erhielt ich von meiner Grau die telephonische Order: "Sosort nach Sause kommen, Deine Schwiegermutter erkrankt."

Offen gestanden: etwas Schadenfreude empfand ich doch; ich konnte es mir, zu Hause angekommen, nicht verkneisen, auf dem Alavier das Streit- und Schmerz-Motiv aus Parsifal anzuschlagen.

Nachdem ich eine Anzahl Kamillensäckchen sür meine teure Schwiegermutter zurecht gemacht hatte, erhielt ich die Order, die beiden Parsisal-Billetts zu verkausen. Meine Erkursion nach dem Portal des Stadtsheaters verlies resultatlos; kein Billettliebhaber ließ sich sehen; es zog infam vom See her. Heimigekehrt meinte meine Srau höhnisch, sie merke die Absirt, ich wolle die Première wohl mit einem meiner Sauskumpane besuchen; daraus aber werde nichts; sie selbst wöhrenddessen — meine Schwiegermutter pflegen.

Das war zu viel, selbst für mich armes, geduldiges Opserlamm. Ausgerissen bin ich; ich flüchte nach Qugano, nach Kairo, nach Buenos-Aires — alles egal, aber 'raus muß ich — selbst auf die Gesahr einer Klage wegen böswilligem Verlassen der Ehefrau.

Aber wer ist im Grunde genommen an dem ganzen Unheil schuld? Der verfligte Parsifal! Inspektor